



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Mainz bis Koblenz

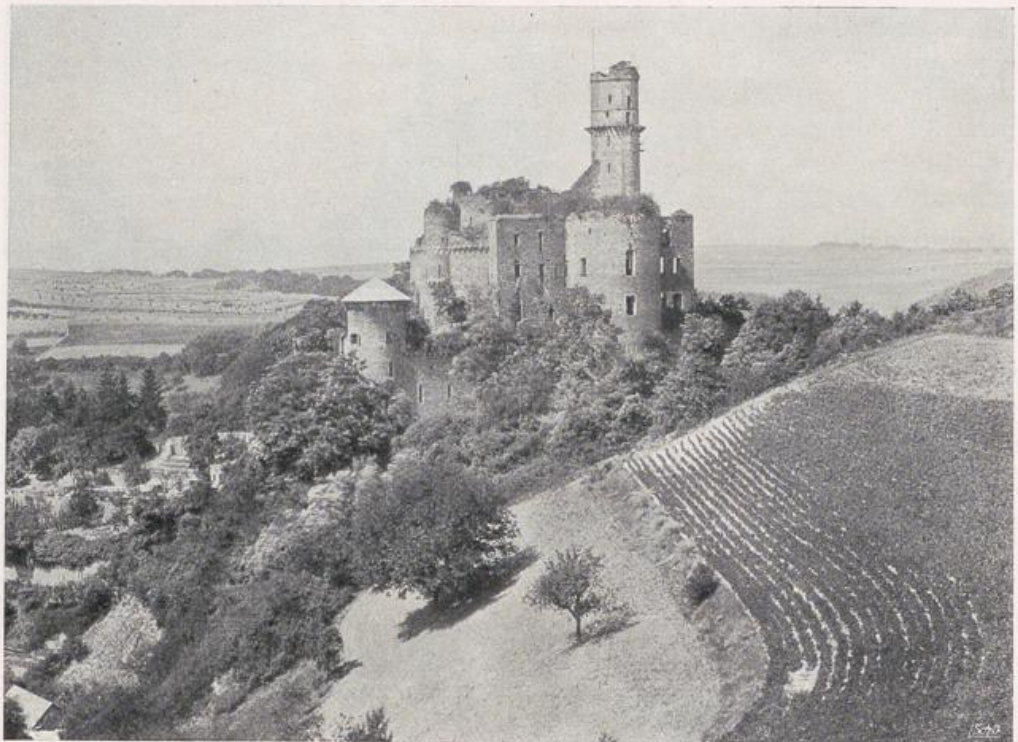
**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1925**

Burg Reichenstein

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)

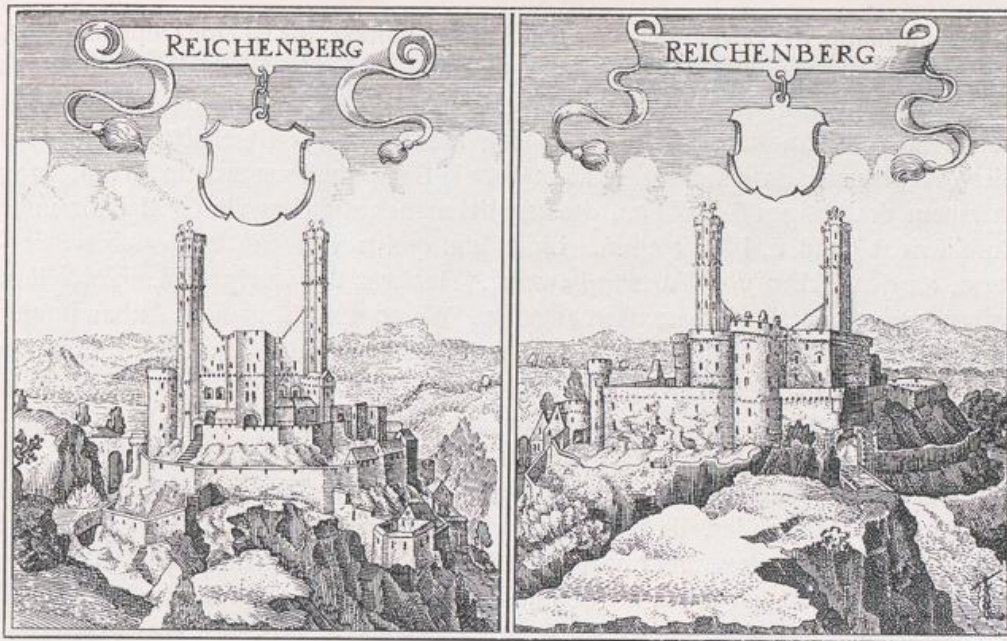


Burg Reichenstein.

Heutiger Zustand. Rückansicht (vgl. früheren Zustand Bild S. 147,2).

Unweit St. Goarshausen hatten die Katzenelnbogen eine zweite Burganlage, älter als die Katz, Burg Reichenstein (Bild S. 146, 147 oben). Landeinwärts im romantischen Hasenbachtal steigt der breit entwickelte Bau aus dem Felsen auf, ein höchst eigenartiges Bild voller Rätsel und ungelöster Fragen. Er soll um 1320 von Wilhelm I. von Katzenelnbogen als Hauptfamilienmittelpunkt seiner ausgedehnten Besitzungen errichtet worden sein. Dem könnten die viel älter redenden Bauformen entgegenstehen, aber selbst Anbauten späterer Zeit auf der Burg, vielleicht des 15. und 16. Jahrhunderts, bedienen sich, wie die Restaurationen des 19. Jahrhunderts, frühmittelalterlicher Kunstformen (Bild S. 149). Burg Reichenstein soll nie ganz fertig geworden sein. Über ihre Geschichte sind wir indes nur dürftig unterrichtet. Wichtig sind uns wieder Dilichs Aufnahmen vom Jahre 1607, dann die Merians (Bild S. 147), nach denen man sich einigermaßen den früheren Zustand ergänzen mag, denn heute ist Reichenstein Ruine. Sie war bereits seit dem 17. Jahrhundert in Verfall geraten. Von den beiden schlank aufragenden Türmen der Vorderfront (Bild S. 147,1) stürzte einer im Jahre 1813 zusammen (Bild S. 146). Wenige Jahre später sollte die Burg auf Abbruch verkauft werden; und wieder war es Archivar Habel, der auch sie durch Kauf und Pflege vor dem Niedergang rettete.

Zwischen den beiden eleganten Türmen der Vorderfront in der Mitte des sonderbar abgetreppten sogenannten Zwerchbaus springt zur Plattform, die den Rosen-



Burg Reichenberg.

Nach Merian 1646. — Links Vorderseite. — Rechts Rückseite (vgl. Bild S. 146). — Erbaut um 1320, später Ausbauten.



St. Goarshausen.

Stadtturm (vgl. Bild S. 145, Stadtturm links und Bild S. 144). — Auf dem Berg Burg Katz vor der Wiederherstellung (vgl. Bild S. 145 u. 144).

garten aufnahm, die Burgkapelle vor (Bild S. 147, 1 links). Sie ist eine Doppelkapelle, übereinander angeordnet und durch eine Öffnung im Fußboden verbunden. Links und rechts davon in drei Geschossen Wohnräume. Dahinter der Burghof mit dem von großen Wehrnischen belebten Hohen Mantel und Wirtschaftsbauten. An diese Wehrmauer anschließend fand später die Burg eine interessante Erweiterung in einem dreiteiligen Schloßbau, dessen Mittelstück die Umwallung tief hinunter durchbricht (Bild S. 147, 1 rechts). Links und rechts von ihm wieder eine Plattform, an den Ecken von Türmen bewehrt. Das war der Lustgarten. Unter ihm waren zweigeschossige Kasematten angelegt. Waren nun Türme und Anbau immer flach gedeckt, oder stellen sie nur einen unvollendeten Zustand dar, oder berichten die Aufnahmen der Dilich und Merian bereits von einem Verfall der Burg? Gerade die flache Bedachung gibt der an und für sich schon eigenen Anlage etwas Fremdartiges; und erst das Innere des späteren Mittelbaus der Rückfront (Bild S. 149). Seitdem die Fußböden des dreigeschossigen Baus geschwunden sind, stehen dreimal drei Säulen übereinander, die hohe Kreuzwölbung jonglierend, phantastisches Bild!

St. Goarshausen gegenüber hatten die Katzenelnbogen einen festen Stützpunkt in St. Goar. 1190 war ihnen die Schutzherrschaft über die Stadt zugefallen. Auf der Bergeshöhe schufen sie sich Mitte des 13. Jahrhunderts ihre Burg Rheinfels und quälten von dort aus unten im Tal den Handelsmann mit ihrer Zollstätte. Vergeblich suchte der Rheinische Städtebund die Willkür der Katzenelnbogen zu brechen, vergeblich belagerte 1255 ein starkes Bundesheer die Bergesfeste. Mit dem Aussterben der Katzenelnbogen kam Rheinfels 1479 an die Landgrafen von Hessen. Dann sah die Burg unter Philipp II. glanzvolle Tage. Mit unerhörtem Aufwand ließ er in den Jahren 1568 und 1569 Rheinfels zu einer uneinnehmbaren Feste und dem herrlichsten Schloßbau am Rhein ausbauen, den selbst die Scharen Ludwigs XIV. nicht bezwingen konnten, bis er 1794 durch die unrühmliche kampflose Flucht vor den Revolutionssoldaten in die Hände der Franzosen fiel (Bild S. 151). Drei Jahre später sprengten sie Schloß und Feste. Dennoch wissen die gewaltigen Ruinen eines mittelrheinischen Heidelberg heute noch von der ausgedehnten Schloßanlage Philipps II. zu erzählen, breit wuchtend auf den Höhen sich hinziehend, steil das Mauerwerk abfallend zum Strom mit dem mächtigen Torturm, Gewölben und Hofanlagen (Bild S. 152, 153). Aber nur 14 Jahre konnte Landgraf Philipp des stolzen Schlosses sich freuen. 1583 hatte der Wein zu St. Goar sein Herz stille gelegt. „Lips“, soll Philipps Vater bei der Erbteilung gesagt haben, „Du sollst St. Goar und Rheinfels haben, denn Du trinkst gerne“. Philipp ist nur 42 Jahre alt geworden. Wilhelm, sein Bruder, errichtete ihm in der Stiftskirche der Stadt 1591 ein prächtiges Renaissancegrabmal. Auf reich verziertem Sarkophag steht in einer Nische, gleichsam einem Schilderhäuschen, gepanzert der weinfröhliche Herr zu Rheinfels, der trunkfesteste aller St.-Sebastianus-Schützenbrüder zu St. Goar. Landgraf Wilhelm hatte mit dem Entwurf des Denkmals den Schöpfer seiner Kapelle auf Schloß Schmalkalden beauftragt, den Meister der Kölner Rathausvorhalle und Mitarbeiter am Ausbau des üppigen Schlosses zu Horst bei Essen, Wilhelm Vernuyken. Später gesellte sich Philipps Grabdenkmal gegenüber in derselben Kapelle das seiner Gemahlin Anna Elisa-